

Wir sind es gewohnt, im Dreijahresrhythmus jeden Sonntag ein anderes Evangelium zu hören. Am 1. und 2.Fastensonntag aber sind seit den ältesten Zeiten der Kirche die Evangelien immer gleich. Zwar variieren auch sie leicht nach den Fassungen der Evangelisten Matthäus, Markus oder Lukas, jedoch der Inhalt ist immer derselbe. Am 1.Fastensonntag ist es die Geschichte von der Versuchung Jesu in der Wüste und am 2. die Geschichte von seiner Verklärung auf dem Berg.

Damit sollen wir zu Beginn der Österlichen Bußzeit auf die Grundlagen unseres Glaubens, besonders auf das Fundament von allem, sozusagen auf die DNA des Christentums hingewiesen werden. Diese DNA sind die zwei Naturen Jesu. "Jesus Christus ist Gott und Mensch zugleich" heißt die zentrale Glaubenslehre.

In der Versuchungsgeschichte erleben wir Jesus in seiner Versuchbarkeit als wahren Menschen, "in allem uns gleich außer der Sünde" (Konzil von Nizäa 325). Und in der Verklärungsgeschichte erleben wir ihn für einen kurzen Moment schon auf Erden in seiner göttlichen Herrlichkeit, als "Gott von Gott und Licht vom Licht"(Konzil von Chalkedon 451). Papst Benedikt hat einmal geschrieben, der 1. und der 2.Fastensonntag seien so "gleichsam die Stützpfeiler, auf denen die ganze Struktur des christlichen Lebens ruht."(1)

Um die Stelle besser einzuordnen, hilft es nachzusehen, was im Text unmittelbar vorher und unmittelbar nachher steht. Jesus ist mit seinem Jüngerkreis auf dem Weg nach Jerusalem. Es ist die Zeit, in der seine Gegner beginnen, Todespläne gegen Jesus zu schmieden (Mt 12,14). Für ihn wird immer deutlicher: Er wird in der heiligen Stadt nicht als strahlender Held enden, sondern am Kreuz.

Im Lukasevangelium hören wir kurz vor der Verklärungsgeschichte, wie Jesus erstmals seinen Kreuzweg ankündigt und diesen auch für die Jünger vorhersagt (Lk 9,22), die es allerdings (noch) nicht begreifen wollen.

Und mitten in dieses drohende Unheil hinein erfolgt nun wie eine Stärkung und Ermutigung das, was man "die Verklärung" nennt. Jesus und dreien seiner Jünger wird auf dem Berg, den die Tradition "Tabor" genannt hat, eine kurze Vorschau auf das wahre Ziel geschenkt, zu dem sie unterwegs sind. Es soll deutlich werden: Am Ende wird nicht die Dunkelheit von Golgotha stehen (Lk 23,44), sondern der strahlende Glanz von Ostern,

der schon kurz aufleuchtet. Das Ziel des Wegs ist die Herrlichkeit der Auferstehung, in der sich Jesus endgültig als der "Sohn Gottes" erweisen wird (vgl. Mk 15,39!). Man kann demnach die Verklärung als eine Art "Vorfilm" auf Ostern deuten. Dadurch gestärkt - heißt es im Text kurz darauf - gingen sie "entschlossen nach Jerusalem"(Lk 9,51).

Die Verklärung wird von vielen heutigen Bibeltheologen als nicht historisch, sondern nur symbolisch gedeutet. "Wer jedoch die Inkarnation (= Menschwerdung) ernst nimmt, hat keine grundsätzliche Schwierigkeit mit der Historizität auch dieses Wunders."(2) Freilich tut sich schon der Evangelist schwer, das Sichtbarwerden der göttlichen Herrlichkeit mit menschlichen Worten zu beschreiben. Er gebraucht dafür Begriffe, die schon im Alten Testament für Gotteserscheinungen stehen und die uns heute nicht mehr ohne weiteres zugänglich sind.

Da ist etwa "der Berg" als Ort der Gottesbegegnung wie bei Mose auf dem Sinai oder Elija auf dem Horeb.(Daher der Bezug zu Mose und Elija in Lk 9,30!) Da ist das Gewand in "strahlendem Weiß" wie in der Gottesvision vom "Hochbetagten" im Buch Daniel (Dan 7,9). Da ist "die Wolke", aus der Gott spricht (Ex 19,9).

Und da ist vor allem die Stimme Gottes selbst, der sich zu Jesus als seinem "auserwählten Sohn" bekennt und hinzufügt: "Auf ihn sollt ihr hören!"(Lk 9,35). Dieser Satz ist sicher der wichtigste im gesamten heutigen Evangelium.

Denn damit ist gesagt, daß Jesus der schon am Alten Testament angekündigte "neue Mose" ist (Dtn 18,15+18) und die Prophetien aller Propheten erfüllt. Während Mose und die Propheten aber nur Botschaften Gottes überbringen konnten, ist Jesus nunmehr die Botschaft Gottes in Person. Es bewahrheitet sich der biblische Satz: "Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst gesprochen durch die Propheten. Am Ende dieser Zeit aber spricht er durch den Sohn"(Hebr 1,1,).

Der Auftrag Gottes "Auf ihn sollt ihr hören!" jedoch ist nicht nur an die 3 Jünger auf dem Berg Tabor gerichtet, sondern auch an alle Jünger und -innen von heute, also an jede(n) von uns. Auch deshalb paßt das Evangelium von der Verklärung so gut als Einstimmung in die Österliche Bußzeit. Gerade jetzt sollen wir ja zur Vorbereitung auf unser wichtigstes Fest neu auf Jesus hören.

Der Schluß des heutigen Evangeliums kann uns dann noch sagen, wo und wie wir Jesus und damit die Gegenwart Gottes heute am besten finden können.

Nämlich nicht nur auf hohen Bergen und in verklärten Taborstunden, die flüchtig sind und sich nicht "in Hütten" einmauern und festhalten lassen (Lk 9,31). Vielleicht werden uns solche begnadeten Momente ab und zu auch heute wie damals zur Stärkung und Ermutigung geschenkt. Aber nicht auf Dauer.

Immer bei uns ist Jesus in den Tälern, in die wir zusammen mit den 3 Jüngern des Evangeliums "hinabsteigen" müssen. Dort - so heißt es im Text weiter - "kam ihnen eine große Menschenmenge entgegen" (Lk 9,37). Unter den Menschen - besonders den "geringsten Menschen" - können wir Ihn am besten antreffen, jeden Tag und zu jeder Stunde. Ihn dort zu suchen und zu erkennen, ist unsere Aufgabe für den Rest der Fastenzeit.

(1) Benedikt XVI:

Die heilige Schrift
Meditationen zur Bibel
Leipzig 2009 S.234

(2) Marius Reiser:

"Und er wurde vor ihren Augen verwandelt"
Fiktion und Wahrheit in neutestamentlichen
Geschichtserzählungen
Freiburg i.Br. 2021 S.181